

Artikel über sexuellen Missbrauch im Kinderheim Kloster Fischingen TG Sonntags-Blick, Zürich, 4.4.2010

URL: <http://www.blick.ch/news/er-roch-nach-koelnisch-wasser-id46890.html>
(Stand: 9. Juli 2012)



04.04.2010

«Er roch nach Kölnisch Wasser»

Im SonntagsBlick packen zwei Opfer von Kirchenmännern aus. Jahrelang wurden sie von Priestern missbraucht. Und jahrelang schaute die Kirche weg.



(Fotos: Toini Lindroos)

Hanspeter B. im Kloster Fischingen. Hier verging sich ein Pater an ihm.



Die Übergriffe geschahen nachts, im Schlafsaal.



«Der Pater wollte wissen, wie ich es mit dem Keuschheitsgebot halte. Dabei hat er gestöhnt. Furchtbar.» Hanspeter B.

«Er stöhnte bei der Beichtstuhl-Tortur»

Hanspeter B.* (64):

«Die Nächte im Kinderheim des Klosters Fischingen werde ich mein ganzes Leben lang nicht vergessen.

Im Januar 1960 schickte mich meine Mutter nach Fischingen TG. Dort begann der Albtraum: Wir waren mehrere Buben in einem Schlafsaal. Mein Bett stand direkt an der Tür. Abends hatte ich Angst vor dem Einschlafen, weil ich genau wusste: Er kommt wieder.

Wach geworden bin ich dann jeweils, weil ich seine Alkoholfahne roch, als er sich über mein Bett beugte. Er zog mir die Hose herunter und spielte an mir herum. Wie der Pater hiess, habe ich verdrängt. Wie er aussah, das weiss ich noch ganz genau. Allein schon seine Gestalt liess mich schauern: Er war gross und breit und hatte diese dunkle Kutte an.

Natürlich hat der Mann seine Macht ausgenutzt. Ich war ja nur ein 14-jähriger schwächlicher Bub. Er war Leiter des Kinderheims und eine Autorität, vor der alle Respekt hatten.

Manchmal zitierte er mich in sein Büro. Dort stand im Bücherregal ein Glas. Das sei Goldstaub, den würde er mir schenken, wenn ich unser kleines Geheimnis für mich behalte. Ausserdem hat er mir gedroht: «Wenn du mit jemandem darüber redest, dann darfst du nie wieder nach Hause.» Und ich wollte doch so dringend weg aus dem Kinderheim!

Besonders eingeebnet in mein Gedächtnis hat sich die Beichtstuhl-Tortur. Da wollte der Pater wissen, wie ich es mit dem Keuschheitsgebot halte. Und hat dabei gestöhnt. Dieses Geräusch habe ich heute noch im Ohr. Furchtbar.

Mehr als einmal bin ich aus dem Heim abgehauen – und wurde immer wieder zurückgeschickt.

Irgendwann habe ich mich einem anderen Pater im Kloster anvertraut und ihm von den Übergriffen erzählt. Er hat mir sofort geglaubt – aber nichts unternommen. 50 Jahre lang hab ich geschwiegen. Auch aus Scham. Erst jetzt habe ich meiner Lebenspartnerin von dem Missbrauch erzählt. Ich hätte nie gedacht, dass mir das so guttun würde! Es ist richtig befreiend.

Dass ich jetzt rede, hat nichts mit Rache am Kloster Fischingen zu tun. Dafür ist das alles schon viel zu lange her. Und der betreffende Pater lebt auch gar nicht mehr.

Mir geht es darum, dass Kinder besser geschützt werden. Wer wie ich als Kind sexuell missbraucht wird, den lässt das nämlich ein Leben lang nicht los. Das prägt alle späteren Beziehungen. Noch heute ist es für mich beklemmend, eine Kirche zu betreten. Da kommen sofort alle Bilder wieder hoch!»

Werner Ibig, der Direktor des Klosters Fischingen, äussert sich zu den Missbrauchsvorwürfen so: «Ich bin dankbar, dass Herr B. jetzt die Kraft hat über seine Erlebnisse zu reden. Das ist ein Teil der Geschichte des Klosters und es ist wichtig, dass wir uns damit auseinandersetzen. Ich entschuldige mich bei Herrn B. in aller Form.»

**Name der Redaktion bekannt*

Aufgezeichnet von Anna Vonhoff

«Im Lager stieg er zu mir ins Bett»

Martin H.* (46), Masseur und IV-Rentner:

«Ich war acht, als ich als Messdiener in der Kirche Birsfelden BL anfang. Vikar Hans G.* hatte es von Anfang an auf mich abgesehen. Vor der Messe, in der Sakristei, nahm er mich in die Arme und schmuste mich ab. Dann liess er mich los und trat in die Kirche, als ob nichts geschehen wäre.

Seine Bartstoppeln kratzten auf meiner Haut, er roch nach Kölnisch Wasser. Es kommt mir heute noch hoch, wenn ich das an jemandem rieche. Damals dachte ich, er hält mich einfach ganz fest. Heute weiss ich, dass er mich an sein Glied drückte. Später fing er an, mir zwischen die Beine zu fassen. Er sagte: «Jetzt wirds da dann ganz schwer.» Mich wehren? Das getraute ich mich nicht.

Schlimm wars im Jungwacht-Sommerlager in Eigenthal LU. Ich war 10. Vikar G. hatte die Aufsicht. Eines Tages bekam ich Fieber und musste im Krankenzimmer übernachten. Er schlief im selben Zimmer. Als ich ihn nachts reinkommen hörte, tat ich, als würde ich schlafen. Er stieg zu mir ins Bett, bei mir verspannten sich alle Muskeln. Er drückte sich an mich und streichelte mich. Dann griff er in meine Pyjamahose und rieb sich an mir. Was dann passiert ist, weiss ich nicht mehr: Es wurde alles schwarz. Als ich am nächsten Morgen aufwachte, bereitete er im Zimmer kniend die Hostie zu. Ich fühlte mich noch sehr krank, sagte aber, es ginge mir besser. Nur, damit ich wieder zu den anderen konnte.

Nach dem Sommerferien schwänzte ich den Religionsunterricht. Bis die Mutter fragte, was los sei. Ich getraute mich kaum, etwas zu sagen, deutete nur an. Beim Treffen im Pfarrhaus mit meinen Eltern und dem Pfarrer stritt der Vikar erst alles ab. Dann behauptete er, dass ich das gewollt hätte. Am Schluss sagte er, der Alkohol sei schuld – und brach in Tränen aus.

Ich wusste nicht, ob mir meine Eltern glaubten. Ich weiss nur noch, dass mich niemand in Schutz nahm. Ich wünschte mir, mein Vater hätte G. eins runtergehauen. Der Pfarrer sagte, dass das unter uns bleiben müsse. Daran haben sich alle gehalten. Nie hat jemand mit mir darüber gesprochen.

Mit 22 hatte ich meine erste Psychose. Ich war neunmal in der psychiatrischen Klinik. Später habe ich erfahren, dass Vikar G. nach Birsfelden versetzt worden war, weil er schon in einer anderen Gemeinde Buben angefasst hatte. Bischof Anton Hänggi und unser Pfarrer wussten davon. Unglaublich! Für mich sind die beiden schuldiger als der Vikar. Sie nahmen in Kauf, dass es wieder passiert. Die Kirche hat nie Opferhilfe angeboten, sondern nur Imageschutz betrieben. Ich wünschte, die Kirche würde die Täter von sich aus anzeigen.»

Weder Vikar G. noch Bischof Anton Hänggi oder der zuständige Pfarrer haben sich je bei Martin H. für die Übergriffe entschuldigt. Alle drei sind verstorben. G.s Nachfolger, der Theologe und Buchautor Josef Hochstrasser, wusste von den Übergriffen. «Ich arbeitete daran, dass Martin H. einen guten Zugang zu Geistlichen erfährt. Aber auch ich habe die Tat nie angesprochen. Das würde ich heute tun», sagt er.

Vorletzten Dienstag sprachen sich der heutige Pfarreileiter Wolfgang Meier und Martin H. aus. «Er war schockiert und meldete meine Geschichte der Bistumsleitung in [Solothurn](#)», erzählt dieser. «Dort versprach man, mir in den nächsten Wochen einen längeren Brief zu schicken.»

**Namen der Redaktion bekannt*

Aufgezeichnet von Corinne Landolt

Mehr zum Thema

[Pädo-Skandale](#) Vatikan-Prediger vergleicht Kirchen-Kritik mit Judenhass

[Schweizer Bischöfe: Grusel-Priester und Opfer sollen sich outen](#)

[Wegen Pädo-Skandalen](#) Abt Martin Werlen will freiwilliges Zölibat

[Bischof Kurt Koch](#) «Wenn Liste hilft, bin ich dafür»

[Sexueller Missbrauch](#) Warum schwieg der Papst?

[Pädo-Priester von Schübelbach](#) Hat Pater Gregor auch in Baden gewütet?

[Mit gutem Grund](#) Aadorfer Pädo-Pfarrer bleibt im Knast

[Alle Fälle der Pädo-Priester](#) Die Karte der Kirchen-Schande

[Grusel-Pfarrer](#) Er bietet sich in Schwulenforum zum Auspeitschen an

[Ausgerechnet!](#) Abt Werlen holte Pädo-Pater zurück

[Missbrauchs-Verdacht](#) U-Haft gegen Pfarrer von Aadorf beantragt

[Im Klosterheim](#) Schüler mussten Pornos schauen

[Nein zur Pädo-Liste](#) Wovor fürchtet sich der Schweizer Chef-Bischof?

[Sexueller Missbrauch](#) Kirchen-Experte: «Es gibt mehr Anzeigen»

[Abt Werlen](#) fordert schwarze Liste für Pädo-Priester



«Seine Bartstoppeln kratzten, er roch nach Kölnisch Wasser. Es kommt mir heute noch hoch, wenn ich das rieche» Martin H. (Foto Stefan Bohrer)